



KOPTISCH-ORTHODOXES KLOSTER DES HL. ANTONIUS IN KRÖFFELBACH



Bücher seiner Hl. Papst Schenouda III.,
Teil 19 von 25

Die Natur Christi



Titel	Natur Christi
Autor	Papst Schenouda III., 117.Papst von Alexandrien
Herausgeber	Koptisch-Orthodoxes Patriarchat St. Antonius Kloster D - 35647 Waldsolms- Kröffelbach/ Taunus - Deutschland Tel.: 06085 - 2317 Fax: 06085 - 2666 http://www.stantonius-kroeffelbach.de/
Bankverbindung	Kontonr.: 501 015 09 BLZ: 515 913 00 Volksbank Brandoberndorf IBAN: DE 04 5159 1300 0050 1015 09 BIC: GENODE51WBO
Auflage	2.Auflage in deutscher Sprache, 1996
ISBN	3- 924022-25-9



Seine Heiligkeit Papst Schenouda III.

Der 117. Papst von Alexandrien und Patriarch des Stuhls vom Heiligen Markus

Πενιωτ εττανουτ `Μαρχνεπισκοπος
Παπα Δββα Ψενουττ πιμαρ ρουτ

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	V
1. Der Glaube der Kirche an die Natur Christi	1
2. Die bekanntesten Häresien über die Natur Christi	3
2.1 Die Häresie des Arius (Arianismus)	3
2.2 Die Häresie des Appolinarius	3
2.3 Die Häresie des Nestorius (Nestorianismus)	3
2.4 Die Häresie des Eutyches	4
Das Konzil von Chalcedon	5
3. Die Natur dieser Einheit	6
3.1 Einheit ohne Vermischung, Vermengung, Veränderung oder Verwandlung	6
3.2 Das Beispiel von Eisen und Feuer	6
3.3 Das Beispiel von Einheit von Körper und Seele	6
4. Einheit der Natur und die Geburt Christi.....	9
5. Von der Möglichkeit solcher Einheit der Natur	11
5.1 Die Eine Natur des fleischgewordenen Wortes	11
5.2 Keine Trennung von göttlicher und menschlicher Natur im Tod	11
6. „Eine Natur“: Die Bedeutung dieses Begriffs für Entsöhnung und Erlösung.....	13
7. Die „Eine Natur“ im Leiden	15
8. Der Gebrauch des Ausdrucks „Menschensohn“ in Bezug auf die Göttlichkeit	17
9. Zahlreiche Bibelstellen belegen die „Eine Natur“	20
10. Ein Wille, ein Tat	22
11. Das Trisagion und sein Bezug zur „Einen Natur“	24
12. Schlussprotokoll der Dialoge zwischen der Katholischen und der Koptisch-Orthodoxen Kirche in Ägypten – 12.02.1988.....	25
13. Schlussprotokoll der 2. Begegnung zwischen Theologen aus der Evangelischen Kirche in Deutschland und den Orientalischen Orthodoxen Kirchen.....	27
14. Komunique der Vereinigten Kommission zum theologischen Dialog zwischen der Orthodoxen Kirche und den Orientalischen Orthodoxen Kirchen.....	29
Bücher seiner Heiligkeit Papst Schenouda III. in deutscher Sprache	33

Einleitung

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Das Christologiethema war auf dem Konzil von Chalcedon (451 n. Chr.) Ursache des Hauptproblems. Danach klagte man die koptisch-orthodoxe Kirche und die übrigen orientalisch-orthodoxen Kirchen (die syrische, die äthiopische, die armenische und indische) an, Monophysiten zu sein. Aber das sind wir in der Tat nicht.

Wir leugnen die göttliche Natur nicht. Der Heilige Athanasius der Apostolische verteidigte die göttliche Natur Christi auf der ersten Synode von Nizea.

Wir leugnen die menschliche Natur nicht, weil wir die Irrlehre des Eutyches zurückwiesen. Wir verbannten seine Lehre, weil er behauptete, die göttliche Natur Christi habe die menschliche aufgesogen wie der Ozean einen Tropfen Essig.

Die eine Natur, von der der Heilige Kyrillos von Alexandria spricht, ist die des fleischgewordenen Wortes. Sie ist eine vereinte Natur aus zwei Naturen ohne Vermischung, Vermengung oder Verwandlung.

Wir haben bereits eine Veröffentlichung zu diesem Thema gebracht, an deren Ende das Schlussprotokoll vom 12.02.1988 des Dialogs zwischen der katholischen und der koptisch-orthodoxen Kirche mit einer gemeinsamen Christologieformel steht, ebenso das Schlussprotokoll einer Begegnung der Evangelischen Kirche in Deutschland mit fünf altorientalischen orthodoxen, nicht-chalcedonesischen Kirchen vom März 1988.

Es gibt eine Vereinbarung zwischen allen orthodoxen Kirchen der Welt zu diesem Thema (vgl. dazu das Protokoll „Kommunique der vereinigten Kommission zum theologischen Dialog zwischen der Orthodoxen Kirche und den Orientalischen-Orthodoxen Kirchen). Deshalb können wir sagen, das Hauptproblem des Konzils von Chalcedon ist aus der Welt geschafft. Wir hoffen, dass dies der erste Schritt zur Einheit der Christenheit ist.

Wir freuen uns, dieses Thema zu vertiefen durch die Veröffentlichung einer Reihe von Vorträgen Papst Schenouda III. vor Studenten des Theologie-Seminars in Kairo (1984).

Wir hoffen, Gott belohnt diese Anstrengungen damit, dass die Menschen die Glaubenswahrheit erkennen und vertiefen.

Unserem Herrn Ehre in Ewigkeit. Amen.

St. Antonius-Kloster in der BRD

März 1990

1. Der Glaube der Kirche an die Natur Christi

Jesus Christus ist Gott, das fleischgewordene Wort. Er war vollkommen Gott und ebenso vollkommen Mensch. Seine göttliche Natur war mit seiner menschlichen Natur ohne Vermischung, Verwandlung oder Veränderung eins in einem grundlegenden, wesentlichen, hypostatischen Einssein. Es gibt keine angemessenen Ausdrücke, die diese Einheit beschreiben könnten. Deshalb kann man ohne Widerspruch behaupten: „Groß ist das Geheimnis der Frömmigkeit, Gott wurde offenbar im Fleisch.“ (1. Timotheus 3, 16). Da diese Einheit beständig ist, niemals isoliert oder getrennt, sagen wir in der Liturgie, dass seine Göttlichkeit sein Menschsein auch nicht für das Blinzeln eines Auges verließ.

Die göttliche Natur (Gott das Wort) war vereint mit der menschlichen Natur, die das Wort (der Logos) durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria annahm.

Der Heilige Geist reinigte und heiligte Marias Leib; deshalb hatte das Kind, das sie gebar, auch die Erbsünde nicht; das Fleisch aus ihrem Blut wurde vereinigt mit dem eingeborenen Sohn. Dieses Einssein geschah vom ersten Moment der heiligen Schwangerschaft im Leib der Jungfrau.

Durch die Einheit beider Naturen, der göttlichen und der menschlichen im Leib der Jungfrau, wurde eine einzige geschaffen, die die des fleischgewordenen Gottes ist.

Die heilige Kirche fand keinen zutreffenderen, innigeren und genaueren Ausdruck als den des Heiligen Kyrillos des Großen, den auch schon der Heilige Athanasius vor ihm verwendet hatte. Beide waren Theologen von Weltrang.

Als ich 1971 an einer von Pro Oriente in Wien (Österreich) zwischen römisch-katholischen und altorientalisch orthodoxen Kirchen veranstaltete Debatte über die Natur Christi teilnahm, war die Feststellung des Heiligen Kyrillos, „eine Natur des fleischgewordenen Gottes“ (miaphysis tou Theou Logou sesarkomeni), Gegenstand der Diskussion.

Nach dem Schisma von 451 n. Chr., auf dem die Koptisch-Orthodoxen die Forderungen des Konzils von Chalcedon zurückwiesen, nannte man uns „Monophysiten“. Mit uns teilen diesen Glauben die syrischen, armenischen, äthiopischen und indischen Kirchen, die auch als nicht-chalcedonesisch orthodoxe Kirchen gelten.

Die chalcedonesischen Kirchen d. h. die römisch-katholische und die griechische (orthodoxe) Kirchen glauben an zwei Naturen Christi. Auch die protestantische Kirche hat diesen Glauben. Konsequenterweise nennt man diese, die an zwei Naturen glauben Christi glauben, „Diophysiten“.

Die chalcedonesisch-orthodoxen Kirchen sind u. a. die von Konstantinopel, Griechenland, Zypern, Russland, Rumänien, Bulgarien und Serbien, mit Rom unierte Kirchen gibt es in Ägypten, Syrien, Libanon und Amerika.

Der Ausdruck: „an eine Natur glauben“ (Monophysiten) wurde absichtlich oder unabsichtlich in den verschiedenen Geschichtsepisoden falsch interpretiert. Daraus folgt, dass die koptische und die syrische Kirche wegen ihres Glaubens grausam verfolgt wurde, besonders in der Zeit nach dem Konzil von Chalcedon (451 n. Chr.) bis zur Eroberung Ägyptens und Syriens durch die Araber (um 641 n. Chr.). Diese Falschinterpretationen hielt Jahre an, als ob wir an eine Natur glaubten und die Existenz der anderen leugneten!

Welche Natur leugnete die Alexandriner Kirche angeblich? Die göttliche? Unsere Kirche war der eifrigste Gegner der Arianer auf dem Konzil von Nizea (325 n. Chr.), auch in der Zeit davor und danach.

Hat die Alexandriner Kirche etwa die menschliche Natur geleugnet? Es war das älteste und tiefste Buch „die Incarnatione verbi“ oder „Menschwerdung“, das dies erklärte, verfasst vom Heiligen Athanasius, dem Alexandriner.

Der Ausdruck „eine Natur“ zeigt nicht die göttliche oder menschliche Natur allein an, sondern die Einheit dieser beiden Naturen in einer, die eben die „Natur des fleischgewordenen Wortes“ ist.

Dasselbe gilt, wenn wir über unsere menschliche Natur sprechen, die die Einheit von Leib und Seele ist. So ist die menschliche Natur nicht die von Leib oder Seele allein, ihre Vereinigung ist Menschnatur. Das werden wir später zeigen.

Der Heilige Kyrillos lehrte uns, nicht von zwei Naturen nach deren Vereinigung zu sprechen. Deshalb sagen wir, dass die göttliche und die menschliche Natur im Leib der Jungfrau zu einer wurden. Doch nach dieser Vereinigung sprechen wir nicht mehr von zwei Naturen Christi...

Tatsächlich schließt ja der Ausdruck „zwei Naturen“ in sich schon Isolation und Trennung ein. Obwohl die, die an „die zwei Naturen“ glauben, Einheit zugestehen, spürt man in ihrem Glaubensbekenntnis doch einen Rest von Trennung. Und das war auch auf dem Konzil von Chalcedon offenbar, was uns dazu brachte, es zurückzuweisen; das führte schließlich zur Verbannung des Heiligen Dioskorus von Alexandria.

Ehe wir in der Erklärung des Begriffes „Eine Natur“ fortfahren, möchten wir gern eine kurze Beschreibung der bekanntesten Häresien über die Natur Christi geben.

2. Die bekanntesten Häresien über die Natur Christi

2.1 Die Häresie des Arius (Arianismus)

Arius leugnete die Göttlichkeit Christi. Er betrachtete ihn als völlig ungleich zum Vater, als bloßes Geschöpf.

Den Arianismus gibt es in Ansätzen noch heute. Auch nach seiner Verwerfung (325 n. Chr. auf dem Konzil von Nizea) waren Arius und seine Anhänger Ursache von Verwirrung, Streit und Misstrauen in der heiligen Kirche.

2.2 Die Häresie des Appolinarius

Er lehrte die göttliche Natur Christi, glaubte nicht an die vollkommene menschliche. Er sagte, die menschliche Natur brauche keinen Geist (NOUS), weil Gott der Logos an die Stelle des NOUS tritt. Da das bedeutete, dass die menschliche Natur Christi unvollkommen war, verdammt das Konzil von Konstantinopel (381 n. Chr.) diese Vorstellung und brandmarkte sie als Häresie.

2.3 Die Häresie des Nestorius (Nestorianismus)

Nestorius war seit 428 Patriarch von Konstantinopel, bis er auf dem Konzil von Ephesus (431 n. Chr.) exkommuniziert wurde. Er wurde exkommuniziert, weil er der Jungfrau Maria den Titel „Gottesmutter“ (Theotokos) verweigerte. Er glaubte, dass sie nur ein Menschenwesen geboren hatte und die Gottheit auf dieses niederkam und es erfüllte. Deshalb sollte die Jungfrau Maria nur „Mutter Jesu“ heißen. Nestorius Priester, Anatasius verbreitete diese Lehre; Nestorius unterstützte ihn; er schrieb 5 Bücher, um der Jungfrau den Titel „Mutter Gottes“ abzusprechen.

Deshalb sieht man ihn als Leugner der Gottheit Christi an. Seine Behauptung, dass die Göttlichkeit auf ihn herab kam und erfüllte, bedeutete keine hypostatische Einheit; sie war lediglich bei ihm, um ihn zu begleiten oder auszufüllen, wie dies bei Heiligen geschieht. Mit anderen Worten: Christus wurde nur „Wohnort“ für Gott, wie er „Wohnort“ für den Heiligen Geist durch die Taufe wurde. In dieser Lehre ist Christus „Gottesträger“ (Theophorus), ein Name, den man auch St. Ignatius von Antiochien beilegt. Er erklärte, dass die Jungfrau keinen Gott gebären könnte, da niemals das Geschöpf den Schöpfer hervorbringen könne! Fleisch könne nur Fleisch gebären.

Nach der Ansicht des Nestorius begann die Beziehung zwischen göttlicher und menschlicher Natur Christi sofort nach der Geburt durch die Jungfrau und war also nicht hypostatischer Einheit. Er sagte ganz deutlich: „Ich unterscheide zwischen zwei Naturen.“

Die nestorianische Lehre richtet sich deshalb auch gegen den Glauben an die Entsöhnung. Weil Christus nicht mit der göttlichen Natur vereint wurde, ist die unbegrenzte Entsöhnung (das Opfer) für die Vergebung aller Sünden der Menschen zu allen Zeiten nicht vorhanden.

Wenn unsere Kirche sagt, dass die Jungfrau die „Mutter Gottes“ ist, bringt sie zum Ausdruck, dass sie das fleischgewordene Wort gebar und nicht selbst Quelle der Göttlichkeit war, Gott behüte! Gott das Wort ist der Schöpfer der Jungfrau, doch stieg er, als die Zeit kam, herab, erfüllte sie, sie wurde schwanger, sie trug ihn in Einheit mit der menschlichen Natur und gebar ihn.

Die zwölf Anthemata, die der Heilige Kyrillos aussprach, enthielten Antworten auf die nestorianische Häresie. Sie verdamnten jene, die sagten, dass die beiden Naturen sich nur gewissermaßen durch Treffen vereinten, und jene, die behaupteten, dass Gott das Wort im Menschen Jesu (in der Person) wirkte, oder dass er (Gott das Wort) in ihm (Jesus) wohnte. Sie verdamnten auch diejenigen, die zwischen Gott dem Wort unterschieden und sagten, dass er als bloßer Mensch von einer Jungfrau geboren worden war.

2.4 Die Häresie des Eutyches

Eutyches war Abt bei den Mönchen und Vorsteher eines Klosters in Konstantinopel. Er missbilligte die Irrlehre des Nestorius. Er war so sehr von der Einheit der zwei Naturen in Christus überzeugt, dass er einer anderen Irrlehre aufsaß. Er sagte, Christi Menschennatur sei aufgesaugt und aufgelöst worden von der göttlichen, so wie ein Tropfen Essig vom Ozean. Auf diese Weise leugnete er die menschliche Natur Christi.

Der Heilige Diosokorus exkommunizierte Eutyches, der vorgab, zu bereuen und zum rechten Glauben zurückzukehren. Diosokorus hob den Bann unter der Bedingung auf, dass er der eigenen Irrlehre abschwor. Später jedoch fiel Eutyches auf seinen falschen Glauben zurück und wurde vom Konzil von Chalcedon 451 n. Chr., verbannt. Auch die koptische Kirche exkommunizierte ihn.

Das Konzil von Chalcedon

Trotz der Exkommunikation von Nestorius auf dem Konzil von Ephesus, wirkte seine Lehre auf das Konzil von Chalcedon ein; es gab eine offensichtliche Strömung, die zwei Naturen zu trennen. Man sagte, Christus habe zwei Wesenheiten gehabt, eine göttliche und eine menschliche, die eine habe uns mit ihren Wunden in Erstaunen versetzt, die andere Beleidigungen und Demütigungen erlitten. Dieser Strömung folgte Leo, der Bischof von Rom; er gab sein berühmtes Buch (TOMOS) bekannt, das von der koptischen Kirche verworfen wurde. Doch das Konzil von Chalcedon nahm es an und bekräftigte damit die Lehre, dass zwei Naturen nach der Vereinigung in Christus waren; eine göttliche mit deren Wirkungen und eine menschliche mit ihren Bedürfnissen.

Nestorius erklärte, dass die zwei Naturen streng getrennt waren. Das Konzil von Karthago bekräftigte ihre Einheit. Nestorius beharrte auf der Trennung. Er schloss, dass, wenn Christus zwei Naturen besaß, er auch zwei Willen und zwei verschiedene Richtungen des Handelns hatte.

Hier hat das Problem der zwei Naturen bzw. zwei Willen seine Wurzeln. Auseinanderleben und theologische Streitigkeiten und Spaltungen kamen in die Kirche. Wir versuchen, das Problem zu lösen, indem wir eine für alle annehmbare Formel finden.

3. Die Natur dieser Einheit

3.1 Einheit ohne Vermischung, Vermengung, Veränderung oder Verwandlung

Eine Natur heißt für uns reale Einheit. Das bedeutet nicht Vermengung, wie die von Weizen und Gerste, nicht das Mischen von Wasser und Wein, Milch und Wasser. Es gibt keine Änderung, wie bei einer chemischen Reaktion. So besteht z. B. Kohlendioxyd aus Kohlenstoff und Sauerstoff. Ihre Eigenschaften gehen in der Verbindung unter, ihre Natur wechselt; im Gegensatz dazu geschieht kein Wechsel bei der Vereinigung von göttlicher und menschlicher Natur. Auch ändert die Vereinigung die Naturen nicht. So wird weder die menschliche göttlich, noch die göttliche menschlich. Die göttliche Natur vermischt oder vermengt sich nicht mit der menschlichen, doch es gibt hier eine Einheit, die zum Einssein der Naturen führt.

3.2 Das Beispiel von Eisen und Feuer

Dieses Beispiel gebrauchten der Heilige Kyrillos der Große und der Heilige Dioskorus. Bei feuergeschmiedetem Eisen sprechen wir auch nicht von zwei Naturen, Eisen und Feuer, wir sagen feuergeschmiedetes Eisen! Entsprechendes sagen wir auch von der Natur des Herrn Jesus Christus, dem fleischgewordenen Wort: wir sagen nicht „Gott und Mensch“.

Das Beispiel von der Feuerbehandlung des Eisens behauptet nicht, Feuer werde zu Eisen, Eisen zu Feuer. Beide gehen eine Vereinigung ohne Mischen und Vermengen ein. Obwohl der Vorgang nicht anhält – in diesem Punkt gibt es Meinungsverschiedenheiten –, halten wir dieses Beispiel von feuergeschmiedetem Eisen, das all seine Eigenschaften behält, so wie das Feuer die seinen, für zutreffend, um die Natur des fleischgewordenen Wortes aufzuzeigen, die sowohl alle göttlichen als auch alle menschlichen Eigenschaften zugleich hat.

3.3 Das Beispiel von Einheit von Körper und Seele

Dieses Beispiel benutzen der Heilige Kyrillos und der Heilige Augustinus und viele alte und neuere Theologen.

Bei diesem Vergleich vereint sich die geistige Natur der Seele mit der körperlichen Erdennatur des Leibes, um die Natur hervorzubringen, die man menschliche nennt; also nicht nur Leib, nicht allein Seele, beide zusammen sind vereint ohne Vermengung, Vermischung, Verwandeln oder Ändern.

Es gibt keine Umformung von Seele in Leib oder Leib in Seele, und doch werden beide in Wesen und Natur, so dass wir von einer Natur, einer Person sprechen.

Warum also wollen wir nicht die Einheit von göttlicher und menschlicher Natur akzeptieren, wo wir doch die Einheit von Leib und Seele hinnehmen?

Diejenigen, die behaupten, Christus habe zwei Naturen, eine göttliche und eine menschliche, geben mit uns zu (und bekennen), dass das, was sie Menschennatur nennen, in Christus bereits vor der Vereinigung der zwei Naturen war, Seele und Leib. Dabei reden sie aber nicht über die geistige Natur und die leibliche Natur, sie reden über eine menschliche Natur und die leibliche Natur, sie reden über eine menschliche Natur, die Christus besaß. Wie auch immer, wenn diese Leute weiter graben und Unterscheidungen suchen, werden sie zu dem Schluss kommen, Christus habe drei Naturen gehabt: Göttlichkeit, Seele, Leib und jede dieser Naturen haben eine eigene Art, ein eigenständiges Wesen gehabt. Sicher wird niemand das akzeptieren, auch nicht die Diophysiten oder die, die an zwei Naturen glauben.

Wenn wir die Einheit von Seele und Leib in einer Natur Christi akzeptieren und diesen Ausdruck, theologisch gebrauchen, ist es für uns einfacher, den Ausdruck „eine Natur Christi“ oder „eine Natur des fleischgewordenen Wortes“ zu benutzen.

So wie man von der menschlichen Natur sagt, sie sei eine, bestehend aus zwei Naturen, kann man über das fleischgewordene Wort sagen, es sei eine Natur, die zwei Naturen besitzt.

Wenn gesagt wird, göttliche und menschliche Natur unterscheiden sich, wie können sie sich dann vereinigen? Wir sagen ja auch, die Natur der Seele sei grundlegend anders als die des Leibes, und doch sind sie zu der einen Natur vereint, die die menschliche Natur ist.

Obwohl der Mensch aus diesen zwei Naturen besteht, sagen wir doch nie, er sei zwei Personen, sondern eine. Alle Handlungen des Menschen werden dieser einen Natur, nicht Seele oder Leib allein, zugeordnet. Wenn man also von einem bestimmten Individuum sagt, es esse, sei hungrig, schlafe, habe Schmerzen, meint man doch nie, nur ein Leib äße, sei hungrig, schlafe oder habe Schmerzen.

Alle Handlungen eines Menschen werden ihm ganz, nicht nur seinem Leib zugeordnet, wie auch alle Handlungen Christi diesem ganz und nicht nur seiner göttlichen Natur (unabhängig) oder seiner menschlichen zugeordnet werden. Das behauptete Leo in seinem Buch vor dem Konzil in Chalcedon. Wir werden diesen Punkt erläutern.

Die Leib-Seele-Einheit ist eine eigentliche, wirkliche Einheit, eine hypostatische Einheit. Sie ist die Einheit der göttlichen Natur Christi mit der menschlichen im Leib der Jungfrau. Sie ist ein eigenständiges, hypostatisches Sein, real – nicht nur Verbindung oder Teilnahme, wie Nestorius behauptet. Obwohl aber dieses Bild von der Leib-Seele-Einheit der menschlichen Natur ein sehr gutes ist, bleibt es doch unvollständig, da es die Trennung der Seele vom Leib beim Tod und deren Wiedervereinigung in der Auferstehung nicht berücksichtigt. Was jedoch die Einheit der göttlichen und menschlichen Natur in Christus betrifft: Diese ist ein untrennbare Einheit, da sie göttliche Natur die menschliche nicht für einen Augenblick, nicht für das Blinzeln eines Auges verließ.

4. Einheit der Natur und die Geburt Christi

Wem gebar die Jungfrau? Nur Gott? Nur einen Menschen? Oder gebar sie Gott und Mensch? Oder gebar sie den fleischgewordenen Gott?

Es ist unmöglich, dass sie nur Gott gebar, weil sie ein Kind zur Welt brachte, das jeder sehen konnte. Es ist auch unmöglich, dass sie nur einen Menschen (eine reine Menschennatur) gebar: das wäre Nestorianismus! Was meint die Bibel, wenn sie sagt: „Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten, deshalb wird das Heilige, das aus dir geboren wird, Sohn Gottes genannt werden.“ (Lukas 1, 35)? Mehr noch, was bedeutet der Vers, der feststellt, dass jener Sohn Emmanuel („Gott mit uns“ (Matthäus 1, 23)) heißen soll? Was Jesajas Wort: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt, und die Regierung soll auf seinen Schultern liegen, sein Name soll sein, wunderbarer Ratgeber, mächtiger Gott, ewiger Vater Friedefürst“ (Jesaja 9, 5)? Deshalb ist er, Christus, nicht nur ein Mensch, sondern Sohn Gottes, Emmanuel und mächtiger Gott.

Die Jungfrau gebar nicht einen Gott und einen Menschen, dann hätte sie ja zwei Söhne gehabt; einen, der Gott, einen der Mensch ist. Was übrig bleibt ist, dass sie den fleischgewordenen Gott gebar.

Christus ist nicht „zwei Söhne“, ein Gottessohn, der angebetet, ein Menschensohn, der nicht angebetet wird. Wir können zwischen Gottes- und Menschennatur Christi nicht unterscheiden. Das stellt auch der Heilige Athanasius, der Apostelgleiche, fest, wenn er über den Herrn sagt: „Er ist nicht doppelt, vor einem knien wir, vor dem anderen nicht, er ist eine Natur, das fleischgewordene Wort, eins in einem Leib, vor dem wir niederfallen und das Knie beugen.“

Unsere Anbetung gilt nicht nur der göttlichen Natur allein ohne die Menschennatur. Er gibt keine Unterscheidung: Konsequenterweise gilt alle Anbetung dem fleischgewordenen Gott.

Jesus Christus ist der eingeborene Sohn, eines Wesens mit dem Vater seit aller Zeit. Er ist auch der Menschensohn. „Damit dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern“ (Römer 8, 29). Wie einer der Kirchenväter sagt: Er wurde geboren vom Vater ohne Mutter vor aller Zeit und von der Jungfrau in Erfüllung der Zeit ohne Vater.

Daher sagt der Apostel Paulus: „Als die Zeit erfüllt war, schickte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau, wie es dem Gesetz entspricht“ (Galater 4, 4). Deshalb gebar die Jungfrau den Sohn Gottes, der gleichzeitig Menschensohn war, wie er sich selbst zu nennen pflegte.

Der Sohn (Logos) erfüllte den Leib der Jungfrau, nahm den Menschen aus ihr an, sie brachte ihn zur Welt. Dann setzt sich von der Behauptung des Nestorius ab, die sagt, dass die Jungfrau einen gewöhnlichen Menschen gebar, in dem später Gott wohnte, oder den er erfüllte, dass Christus „Theophoros“, „Gottesträger“, ohne natürliche hypostatische Union war.

Wir beten deshalb das neugeborene Kind an mit der Hymne des TRISAGION (Dreimal heilig): „Heiliger Gott, heiliger Starker, heiliger Lebendiger, Unsterblicher, von der Jungfrau geboren, erbarme dich unser.“ Das stimmt überein mit den Worten des Engels, der der Jungfrau sagte: „Das Heilige, das aus dir geboren wird, wird Sohn Gottes genannt.“

Im Leib der Jungfrau wurde die göttliche Natur Christ mit der menschlichen vereint.

Deshalb sagte auch die gesegnete Elisabeth bei dem Besuch der Jungfrau: „Wie kommt es, dass die Mutter meines Herrn mich besucht“ (Lukas 1, 43)? Zu dieser Zeit war Maria erst schwanger und wurde schon „Mutter Gottes“ genannt.

Das Glaubensbekenntnis stellt fest:

„Wir glauben an einen Gott, Jesus Christus den eingeborenen Sohn (Gottes), der geboren wurde aus dem Vater vor aller Zeit ... der für uns (Menschen) und zu unserer Erlösung vom Himmel herabstieg, empfangen vom Heiligen Geist von der Jungfrau Maria, Mensch wurde und gekreuzigt um unseres Heiles willen. Er litt, wurde begraben und stand wieder auf“

Der eingeborene Sohn Gottes ist derselbe Eine, der vom Himmel herabstieg und Fleisch annahm. Gott war es, der in den Leib der Jungfrau kam und Fleisch wurde. Das widerspricht der Behauptung des Nestorius, da sein ein Mensch gewesen, in dem später, nach der Geburt, Gott gewohnt habe. Der Fleischgewordene ist der eingeborene Sohn Gottes, geboren vor aller Zeit! Deshalb konnte er sagen: „**Bevor Abraham war, bin ich**“ (Johannes 8, 58). Das sagt Jesus zu den Juden, er sagte nicht: „Meine göttliche Natur existierte schon vor Abraham.“ Er sagte: „Ich bin“, das belegt die Einheit, das Einsein seiner Natur.

5. Von der Möglichkeit solcher Einheit der Natur

Die Einheit zwischen göttlicher und menschlicher Natur ist möglich, sonst wäre sie nicht gewesen! Gott kannte sie von Anbeginn. Sie war in seiner Vorsehung beabsichtigt und geplant für das, was die Menschen zu ihrer Erlösung brauchten. Deshalb sagt der Apostel Paulus über die Fleischwerdung des Herrn: „... gemäß der Offenbarung des Geheimnisses, von dem seit ewigen Zeiten geschwiegen ... das aber jetzt offenbar ist“ (Römer 16, 25), in der Betrachtung eines der Kirchenväter wird dieser Vers zitiert: „Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, in keines Menschen Herz ist gedrungen, was der Herr denen bereitet hat, die ihn lieben! (1. Korinther 2, 9). Welch ein Ausdruck ewigen Glücks!“

Dieser Vater sagt, was in keines Menschen Herzen drang, ist die Fleischwerdung (Menschwerdung) Gottes, seine Kreuzigung, sein Tod um unseres Heiles willen zu unserer Erlösung und Reinigung durch sein heiliges Blut.

Ein anderer Vater sagt, dass sich die Existenz Gottes unter seinen Geschöpfen in drei Formen vollzieht: dadurch, dass er aufgrund seines Wesens allgegenwärtig ist, in der Gegenwart seiner Gnade in den Heiligen und in der einzigartigen Weise, die nur einmal in der hypostatischen Einheit Christi geschah, als göttliche und menschliche Natur sich im Leib der Jungfrau vereinigten.

5.1 Die Eine Natur des fleischgewordenen Wortes

Es handelt sich um eine Natur (eine Wesenheit), die alle Eigenschaften der beiden Naturen hat: die der göttlichen und die der menschlichen. In ihr ist der Leib nicht göttliche Natur geworden, er blieb Leib, jedoch der des fleischgewordenen Wortes. Auch das Wort wurde nicht zu einer menschlichen Natur; es behielt seine Göttlichkeit, obwohl es eins war mit dem Leib.

Seine göttliche Natur ist dem Tod nicht ausgeliefert, während die menschliche Natur den Tod schuldig ist. Beide, göttliche und menschliche Natur, sind wesentlich in Hypostase ohne Trennung vereint.

5.2 Keine Trennung von göttlicher und menschlicher Natur im Tod

Wir sagen im syrischen Ritus bei der Brotbrechung, den Tod Christi betreffend: „Die Seele verließ den Leib, doch seine Göttlichkeit trennte sich nie, weder von der Seele noch vom Leib. Seine mit der Gottheit vereinte Seele stieg zur Hölle hinab, um denen zu predigen, die gläubig starben, um ihnen die Tore des Paradieses zu öffnen und sie eintreten zu lassen.“

Doch blieb sein mit der Gottheit vereinter Leib im Grab ... Am dritten Tag kam seine mit der Gottheit vereinte Seele, um sich mit seinem ebenfalls mit der Gottheit vereinten Leib zu vereinen.“ So vollzog sich die Auferstehung.

Konsequenterweise erstand der fleischgewordenen Gott vom Tod; er konnte aus dem mit einem riesigen Stein verschlossenen und versiegelten Grab auferstehen. Es war ihm möglich, durch verschlossene Türen zu gehen und seine Jünger zu treffen. („Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden die Türen verschlossen hatten, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch!“ (Johannes 20, 19)). Wie geschah das Gehen durch die verschlossene Tür? Durch die göttliche oder die menschliche Natur?

Ist nicht gerade das ein Beweis für die „Eine-Natur“? Wer kam aus dem Grab? Die göttliche oder die menschliche Natur oder Christus das fleischgewordene Wort? Wir handeln hier nicht um zwei Naturen: Gott und Mensch. Das hieße zwei, und „zwei“ schließt „eins“ aus. Einheit kann nicht zweigeteilt werden. Ich würde den Ausdruck „Einheit“ bevorzugen, um über das zu reden, was im Leib der Jungfrau geschah. Aber im nächsten Abschnitt gebrauchen wir den Ausdruck „Eine Natur“. Bei näherer Betrachtung beinhaltet der Ausdruck „zwei“ Trennung oder Möglichkeit der Trennung.

6. „Eine Natur“: Die Bedeutung dieses Begriffs für Entsöhnung und Erlösung

Der Glaube an die eine Natur des fleischgewordenen Wortes ist wesentliche, fundamentale und notwendige Voraussetzung der Erlösung. Denn Erlösung heißt unendliche Versöhnung, genügend zur Vergebung der unendlichen Sünden der Menschen aller Zeitalter. Dafür gab es keine andere Lösung als die der Fleischwerdung des Wortes Gottes, damit die unendliche Erlösung durch seine göttliche Kraft bewirkt wurde.

Wenn wir also von zwei Naturen sprechen und behaupten, die menschliche allein hätte die Erlösungstat vollbracht, wäre es unmöglich, von vollkommener Entsöhnung zur Erlösung des Menschen zu sprechen. Daher ist es gefährlich, von zwei Naturen zu sprechen und jeder eigene Aufgaben zuzuweisen. Dann nämlich ist der Tod der menschlichen Natur allein ungenügend...

Diesen Gedanken drückt der Heilige Paulus so aus (1. Korinther 2, 8): „Wenn sie es gewusst hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt.“ Er sagt nicht: „Dann hätten sie den Menschen Jesus Christus nicht gekreuzigt.“ Der Ausdruck „Herr der Herrlichkeit“ ist hier ausdrücklich gebraucht, um die „Eine Natur“ und ihre Bedeutung für Erlösung, Entsöhnung und Rettung zu beschreiben. Der Eine, der da gekreuzigt wurde, war der Herr der Herrlichkeit. Er wurde mit seinem Leib tatsächlich gekreuzigt, doch sein Leib war verbunden mit der göttlichen Natur, zu einer Natur. Dies ist die wesentliche Grundlage der Erlösung.

Petrus sagte zu den Juden (Apostelgeschichte 3, 14.15): „Ihr aber habt den Heiligen und Gerechten verleugnet und Freilassung eines Mörders gefordert. Den Urheber des Lebens habt ihr getötet.“ Hier drückt er aus, dass der, der gekreuzigt wurde, Urheber des Lebens war. Das ist sein Ausdruck für Gott, weil er nie zwei Naturen unterscheidet, was wesentlich für die Bedeutung der Einheit im Erlösungsgeschehens ist.

Der Heilige Paulus sagt im Hebräerbrief (Hebräer 2, 10): „Denn es war angemessen, dass Gott, für den und durch den das All ist, und der viele Söhne zur Herrlichkeit führen wollte, den Urheber des Heils durch Leiden vollendete.“ Auch bei der Betrachtung des Leidens vergisst er nie seine Göttlichkeit. Denn „alles ist mit ihm und durch ihn“. An anderer Stelle sagt er über ihn: „Durch ihn sind alle Dinge geschaffen“ (Kolosser 1, 16).

Als der Herr Johannes in der Offenbarung erschien, sagte er: „Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot und nun lebe ich in Ewigkeit, und ich habe den Schlüssel zum Tod und zur Hölle.“ (Offenbarung 1, 17.18).

Der Gestorbene ist also der Erste und der Letzte, und in seiner Hand befinden sich die Schlüssel zu Tod und Hölle. Auch Christus unterscheidet also keine zwei Naturen, wenn er über den Tod spricht.

Deshalb gilt: Es starb der Herr der Herrlichkeit, der Urheber des Lebens, der Urheber der Erlösung: Er ist der Erste und der Letzte.

Es ist unserer Erlösung unmöglich, zwischen zwei Naturen zu unterscheiden. Vielleicht sagen einige: „Wer hat denn Trennung gepredigt? Hat nicht das Konzil von Chalcedon den Glauben an zwei Naturen erklärt?“ Es heißt: Christus ist zweierlei, Gott und Mensch, der eine erstaunt uns mit Wundern der andere empfing Schande und Leiden...

Wo aber bleibt die Erlösung, die wir gewannen, wenn nur das eine Wesen litt?

7. Die „Eine Natur“ im Leiden

Göttlichkeit schließt die Leidensfähigkeit an sich aus, doch als Christi menschliche Natur sich dem Leiden unterwarf, war sie mit der göttlichen vereint; das Leiden traf die „Eine Natur“. Darum bekennt das Glaubensbekenntnis des Konzils von Nicäa „... Gottes eingeborenen Sohn, der vom Himmel herabstieg, Fleisch wurde und Mensch und für unser Heil unter der Regierung des Pilatus litt, gekreuzigt und begraben wurde und vom Tode auferstand“.

Es liegt ein großer Unterschied zwischen den Aussagen, die menschliche Natur, getrennt von der göttlichen, habe gelitten, oder der eingeborene Sohn sei gekreuzigt worden, habe gelitten, sei begraben worden und vom Tod auferstanden. In dieser letzten Aussage finden wir den wahren Glauben an die eine Natur, die uns die echte, unbegrenzte Erlösung bereitete.

Hat die göttliche Natur gelitten? – Wir haben ausdrücklich festgestellt, dass die göttliche Natur nicht leiden kann ...

Doch – er litt dank der menschlichen Natur, er wurde physisch gekreuzigt, deshalb sagen wir im Gebet der sechsten Stunde: „Du, der du den Tod in der 6. Stunde körperlich erlitten hast.“ Er starb also physisch: es starb das Physische, das mit der Gottheit vereint war. Deshalb brachte sein Tod unbegrenzte Erlösung.

Die Heiligen Kirchenväter erklären dies mit dem Beispiel des rotglühenden Eisens. Darin liegt eine Analogie für die göttliche Natur, die mit der menschlichen vereint wurde. Sie erklären sie so: Wenn der Schmied das rotglühende Eisen schlägt, beeinflusst der Hammer beides, das Eisen und das Feuer im Eisen. Das Eisen biegt sich („leidet“), das Feuer indessen bleibt unberührt, obwohl es mit dem Eisen gebogen wird.

Die Bibel gibt uns einen sehr eindrucksvollen Text zur Kreuzigung Christi. Da spricht der Apostel Paulus zu den Bischöfen von Ephesus (**Apostelgeschichte 20, 28**): „... damit ihr als Hirten für die Kirche Gottes sorgt, die er sich durch sein eigenes Blut erworben hat.“ Er bezieht das Blut auf Gott, obwohl Gott Geist ist; Blut ist hier Teil seiner menschlichen Natur. Diese Beschreibung ist der schönste Beweis für die eine Natur des fleischgewordenen Wortes; das, was der menschlichen zugeschrieben wird, kann gleichzeitig von der göttlichen gesagt werden ohne Unterscheidung, da es keine Trennung der zwei Naturen gibt.

Die nestorianische Lehre vom Getrenntsein der beiden Naturen versagt vor der Antwort auf die Frage nach Entsöhnung und Erlösung.

Die koptische Kirche besteht auf dem Ausdruck „Eine Natur“ wegen der Bedeutung dieser Frage und den daraus folgenden Konsequenzen.

Wie oft sagt man: „Der Herr starb“, und wir meinen dann nicht, dass nur sein Leib gestorben ist, da der Geist Ebenbild Gottes ist, Gott hat doch den Segen der Unsterblichkeit über ihn ausgegossen...

Wenn das Hauptziel der Inkarnation die Erlösung ist, und Erlösung nicht durch menschliche Natur allein geschehen kann, dann ist der Glaube an die „Eine Natur des fleischgewordenen Wortes“ wesentlich und unsichtbar. Erlösung geschieht nicht, wenn wir sagen, nur die menschliche Natur unterzog sich dem Leiden, der Kreuzigung, dem Blutvergießen und dem Tod. Geh zurück auf die Heilige Bibel und lies, was Gott der Vater sagt (Römer 8, 32): „Er hat seinen eigenen Sohn nicht geschont, sondern hingegeben für uns alle.“ Lies auch bei Johannes 3, 16: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn hingab, auf dass jeder, der an ihn glaubt, gerettet werde.“ So heißt es auch im 1. Johannesbrief 4, 10: „Doch liebte er uns und sandte uns seinen Sohn als Sühne für unsere Sünde.“

Deshalb ist der Eine von Gott geopfert Sohn, d. h. die zweite Hypostase (Person), die das Wort ist ... und die Bibel sagt nicht, dass da nur der menschliche Anteil geopfert wurde oder so etwas ähnliches. Obwohl er am Kreuz in seinem menschlichen Leib starb, so ist dies dennoch Beweis für die „Eine Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes“, und darin liegt die Bedeutung dieses Einsseins für das Erlösungsgeschehen.

Die Bibel sagt in diesem Zusammenhang auch (Kolosser 1, 13-15): „Gott der Vater, der uns dem Reich der Finsternis entriss, versetzte uns in das Reich eines geliebten Sohnes, in dem wir durch sein Blut die Erlösung und Vergebung der Sünden haben. Er ist das Bild des unsichtbaren Gottes.“

Wenn die Bibel also von der Vergebung der Sünden durch das Blut Christi spricht, schreibt sie diese dem Sohn, der das Bild des unsichtbaren Gottes ist, zu: Sein ist das Reich. Das ist ein weiterer Beweis für die „Eine Natur“ und die Bedeutung, die die Bibel ihr für die Erlösung gibt.

Ein weiteres, ähnliches Beispiel liegt in dem Gleichnis, das Christus von den schlechten Pächtern erzählt. Zudem sandte der Eigentümer seinen Sohn zu den Pächtern (Matthäus 21, 37-39): „als die Pächter den Sohn sahen fingen sie ihn, jagten ihn aus dem Weinberg und erschlugen ihn.“ Hier trifft der Tod den Sohn, er sagt nicht, „nur seinen Menschenleib“.

Wie treffend sind doch die Worte zur Beschreibung der „Einen Natur“.

Die heilige Bibel beweist die „Eine Natur“ Christi, indem sie alle Handlungen und Eigenschaften, die man der einen oder anderen Natur beilegen könnte dem fleischgewordenen Wort zuordnet, und wir werden Stellen zitieren, die Licht auf den Menschensohn werfen.

8. Der Gebrauch des Ausdrucks „Menschensohn“ in Bezug auf die Göttlichkeit

Ohne Zweifel beschreibt der Ausdruck „Menschensohn“ die menschliche Natur Christi genauso wie die Beschreibung „Gottessohn“ die göttliche Natur Christi beschreibt. Trotzdem benutzt unser Herr Jesus Christus den Ausdruck „Menschensohn“ bei verschiedenen Gelegenheiten für den Sohn Gottes.

Hier gebe ich einige Beispiele:

Er sagt, dass der Menschensohn im Himmel und auf der Erde ist, z. B. als er Nikodemus erklärte (Johannes 3, 13): „Und niemand ist in den Himmel hinaufgestiegen außer dem, der vom Himmel herabgestiegen ist, der Menschensohn, der im Himmel ist.“ Wer ist also jener Menschensohn, der vom Himmel herabstieg? Und wer ist der, der im Himmel ist und zu Nikodemus auf der Erde spricht? Ist das die göttliche oder die menschliche Natur? Es ist dies kein anderer als der fleischgewordene Logos, und diese Aussage gibt also einen deutlichen Hinweis auf die eine Natur.

Jesus sagt (Matthäus 12, 8): „Der Menschensohn ist auch Herr des Sabbaths.“ Wenn also der Ausdruck „Menschensohn“ nur die menschliche Natur beschrieb (oder aussagte), und doch mit „Herr des Sabbaths“ Gott gemeint ist, dann sind göttliche und menschliche Natur in einer Aussage beschrieben, und das ist ein weiterer Beweis für die „Eine Natur“.

Er sagt, der Menschensohn habe die Macht, auf Erden Sünden zu vergeben (Matthäus 9, 6), doch nur Gott allein vergibt Sünden. Wer sagte zum Gelähmten: „Deine Sünden sind dir vergeben“? Die göttliche oder die menschliche Natur? Ist es nicht vorzuziehen vom fleischgewordenen Wort zu sprechen?

Jesus sagt, der Menschensohn sei derjenige der die Welt richten werde. Wer wird also richten? Die göttliche Natur? Die menschliche Natur?

Er sagt auch (Matthäus 16, 27): „Der Menschensohn wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln kommen und jedem Menschen vergelten, wie es seine Taten verdienen.“

Wir stellen fest, er sagt zur gleichen Zeit „Menschensohn“ und „in der Herrlichkeit seines Vaters“, d. h. er nimmt Menschensohn und Gottessohn in einem, was die „Eine Natur“ beweist. Er sagt auch: „der Menschensohn mit seinen Engeln“, was auf seine göttliche Natur hinweist.

Wir stellen also fest, dass „Menschensohn“ nicht nur göttliche, nur menschliche Natur heißt, sondern die Einheit der beiden Naturen das fleischgewordene Wort bedeutet.

Die vorher beschriebene Ausdrucksweise finden wir bei (Matthäus 25, 31-34) wieder: „Wenn der Menschensohn kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen ... Er wird die Schafe zu seiner Rechten und die Böcke zur Linken versammeln. Dann wird der König dem auf der rechten Seite sagen: Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, nehmt das Reich in Besitz, das seit Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist.“

Hier werden „Menschensohn“ und „mein Vater“ in einem Satz gesagt, was bedeutet, dass der Sprechende Menschen- und Gottessohn zugleich ist. Und der Menschensohn ist der, der die Welt richten wird, und das Gericht geht vom Gottessohn aus (Johannes 5, 12). Hier ist die Einheit der Naturen, die „Eine Natur“ offenbar.

Jesus sagt zu den Hohepriestern vor Gericht: „Von nun an werdet ihr den Menschensohn zur Rechten der Macht sitzen und auf den Wolken des Himmels kommen sehen.“ (Matthäus 26, 63-65). Dazu sagt der Heilige Stephanus im Martyrium: „Siehe, ich habe den Himmel offen gesehen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehend.“ (Apostelgeschichte 7, 56). Wer ist also der zur Rechten Gottes, der auf den Wolken des Himmels daherkommt? Ist es der eine mit der göttlichen, der eine mit der menschlichen Natur? Es ist hier unmöglich zu unterscheiden, doch können wir von der einen Natur des fleischgewordenen Wortes sprechen.

Der Menschensohn nennt die Engel „seine Engel“, die Auserwählten „seine Auserwählten“, wenn er sagt: „Und er wird seine Engel mit Posaunenschall senden, und sie werden seine Auserwählten sammeln...“ (Matthäus 24, 29-31).

Hier handelt der Menschensohn als Gott, wir können diesen Satz nicht mit „Eine einerseits menschliche, andererseits göttliche Natur“ erklären. Denn der Sprecher ist Jesus, der Sohn Marias, wie auch der Sohn Gottes, der Richter der ganzen Welt, der die höchste Macht über die Engel hat und sie schicken kann, der Macht hat über Menschenwesen und der seine Auserwählten von allen Seiten des Himmels sammeln kann. Das ist die „Eine Natur“, die nicht in zwei geteilt oder getrennt werden kann.

Unser Herr Jesus Christus sagt (Johannes 6, 62): „Wenn ihr nun den Menschensohn dahin aufsteigen seht, wo er vorher war!“ Was ist hier wichtig? „Wo er vorher war“ heißt, er war im Himmel. Er ist offenbar, der, der im Himmel war, ist der Sohn in „Hypostasis“.

Doch dank der „Einen Natur“ sagt er über den Menschensohn, was er über die „Hypostasis“ des Sohnes sagt, weil er das fleischgewordene Wort ist.

Das stimmt mit dem überein, was Jesus über den Menschensohn zu Nikodemus sagte: „Er, der vom Himmel herabkam“ (Johannes 3, 13), da der, der vom Himmel herabkam, der Sohn in Hypostase mit der göttlichen Natur ist.

In derselben Überzeugung sagt der Heilige Paulus über Jesus Christus, er sei der „Herr vom Himmel“ (1. Korinther 15, 4).

9. Zahlreiche Bibelstellen belegen die „Eine Natur“

Gottvater selbst bezeugt, dass Jesus, der von Johannes getaufte, „**mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe**“ (Matthäus 3, 17), ist. Sicher er sagte nicht, dass die menschliche Natur seines Sohnes, weil seine Menschlichkeit von seiner Göttlichkeit nicht für einen Augenblick getrennt war! Diese Stelle zeigt nicht zwei Naturen, sie bezieht sich auf eine, eben die eine Natur des fleischgewordenen Wortes.

Johannes der Täufer gibt ebenfalls Zeugnis, wenn er auf Christus zeigt und sagt: „**Das ist der, von dem ich sprach. Er, der nach mir kommt, ist mir voraus, denn er war vor mir**“ (Johannes 1, 15.30). Wie konnte er vor und nach ihm sein? Er kam nach ihm durch menschliche Geburt und war vor ihm durch seine göttliche Natur. Der Täufer unterschied nicht zwischen göttlicher und menschlicher Natur, wenn er sagte: „Der, der nach mir kommt (das fleischgewordene Wort), war vor mir.“ Hier ist die „Eine Natur“ offenbar für den, den Johannes taufte und der vor ihm war.

Der Heilige Johannes sagt in seinem Evangelium: „**Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborene Sohn, der an der Brust des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht**.“ (Johannes 1, 18). Der eingeborene Sohn ist Gott das Wort und das zweite in der Hypostase. Wann gab er Kunde vom Vater? Gewiss doch, als er Fleisch geworden war! Hat also die menschliche Natur Kunde gegeben? Johannes sagt dazu: „... der eingeborene Sohn, der an der Brust des Vaters ruht“, was die „Eine Natur“ belegt.

In seinem ersten Brief (1.Johannes 1, 1) sagt derselbe Apostel mit gleichen Worten: „**Was von Anfang an war, was wir gehört und was wir mit unseren Augen gesehen haben, was wir ansahen und was unsere Hände betasteten**.“ Er spricht von dem, den er sah und berührte, von dem einen, der von Anbeginn war, d. h. von Gott. Wie hätte er Gott also sehen und berühren können, wenn nicht als fleischgewordenes Wort? Diese Worte sprechen also nicht von menschlicher oder göttlicher Natur allein, denn menschliche Natur war da nicht seit Ewigkeit, und göttlicher Natur kann nicht berührt werden.

Diese Auffassung findet sich im Gespräch zwischen Jesus und dem Blindgeborenen wieder, als der Herr dessen Augen öffnete. Er fragt: „**Wer ist der Sohn Gottes?**“ Und der Herr antwortet: „**Du hast ihn gesehen und mit ihm gesprochen**.“ (Johannes 9, 35). Der Sohn Gottes ist Gott, das fleischgewordene Wort, d. h. göttlicher Natur, und der da mit ihm sprach, war menschliche Natur?

Nein, nicht menschliche Natur allein, denn Jesus bestätigt: „Er, mit dem du gesprochen“, ist der Sohn Gottes. Deshalb ist er der fleischgewordene Gott, der im Fleisch erschien (1. Timotheus 3, 16).

Der Apostel Paulus sagt von den Juden in der Wüste, dass sie alle denselben Trank genossen hätten, von demselben geistigen Felsen, der ihnen in die Wüste folgte, und dieser Fels war Christus (1. Korinther 10, 4). Man weiß, dass diese Juden vierzig Jahre lang, vierzehn Jahrhunderte vor Christus in der Wüste Sinai waren. Wie sollte er also bei ihnen gewesen sein und ihren Durst gestillt haben?

Doch spricht Paulus über die göttliche Natur, Gott das Wort, auch wenn es damals noch nicht Christus heißt, bis zu seiner Fleischwerdung nämlich; doch wegen der „Einen Natur“ konnte der Apostel nicht unterscheiden. Der Apostel gibt hier seine Auffassung von der Ewigkeit Christi und seiner Gegenwärtigkeit bereits vor seiner Geburt wieder.

Weiter sagt der Apostel dazu (1. Korinther 10, 9): „Lasst uns auch den Herrn nicht versuchen, wie einige von ihnen ihn versuchten und durch Schlangen umkamen.“

„Vor wem fielen die Weisen nieder und wen beteten sie an“? (Matthäus 2, 11).

Beteten sie nur die göttliche Natur allein an? Nein, sie fielen vor einem Kind in der Krippe nieder, beteten es an und brachten ihm Geschenke. Beteten sie nur die menschliche Natur an? Menschliche Natur betet man nicht an! Was bleibt die Antwort; sie beteten den fleischgewordenen Gott an, so wie dies später der blindgeborene Mann und die Menschen im Boot taten, als der Herr Wind und Wellen gebot und auf dem Wasser wandelte.

Wir fragen also: Wer wandelte auf dem Wasser? Wer gebot den Wind? Menschliche oder göttliche Natur? Da gibt es doch keinen Zweifel; es war das fleischgewordene Wort.

Dasselbe gilt für alle anderen Wunder Christi: Wer tat diese Wunder? Die göttliche Natur, wie das Konzil von Chalcedon dies behauptet?! Was heißt dann: „und er legte jedem die Hände auf und heilte sie“? (Lukas 4, 40). Wer heilte die Frau, die an Blutfluss litt, las sie seine Kleider berührte? (Markus 5, 29). Und die Heilung des Blindgeborenen? Wer spie bei der Heilung des Blinden auf den Boden, machte Brei davon und salbte dessen Augen? (Johannes 9, 6). Es gibt keinen Zweifel, dass er, der alle Wunder und viele andere vollbrachte, der Herr Jesus Christus, das fleischgewordene Wort ist. Der Apostel Johannes sagt (Johannes 20, 30): „Und viele andere Dinge ist Jesus in Gegenwart seiner Jünger, die nicht in diesem Buch aufgeschrieben sind.“ Hier müssen wir den Namen „Jesus“ festhalten...

Wir stellen uns mit diesen Beispielen zufrieden, denn es würde eine endlose Aufzählung werden, wenn wir hier alle auf die „Eine Natur“ zutreffenden referieren wollten. Wenden wir deshalb unsere Diskussion einem anderen Gegenstand zu, dem „Einen Willen“.

10. Ein Wille, ein Tat

Die an zwei Naturen Glaubenden behaupten auch, dass Christus zwei Willen und zwei Handlungsrichtungen gehabt hätte, d. h. einen göttlichen und einen menschlichen Willen, ebenso eine göttliche und eine menschliche Handlungskraft („Energie“).

Aber wir glauben an eine Natur des fleischgewordenen Wortes mit einem Willen und einer Handlungskraft.

Einen Willen und konsequenterweise eine Tat. Was die göttliche Natur will, will die menschliche. Denn es gibt keinen Unterschied zwischen beiden im Willen und in der Tat.

Jesus sagte: „Meine Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat, damit ich sein Werk vollbringe“ (Johannes 4, 34). Das beweist, dass sein und des Vaters Willen gleich sind. In diesem Zusammenhang sagt er über sich: „Der Sohn vermag aus sich selber nichts zu tun, was er nicht den Vater tun sieht. Denn der Vater liebt den Sohn und zeigt ihm alles, was er selber tut“ (Johannes 5, 19).

Er beschreibt seinen Willen nicht als unabhängig von dem des Vaters. Konsequenterweise sagt er: „... nicht um meinen Willen zu tun, sondern den des Vaters, der mich gesandt hat.“ (Johannes 5, 30). Er sagte auch: „Denn ich bin vom Himmel gekommen, nicht damit ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.“ (Johannes 6, 38).

Es ist einleuchtend, dass der Vater und der Sohn in der Heiligen Dreieinigkeit einen Willen haben. Jesus sagt: „Ich und der Vater sind eins.“ (Johannes 10, 30). Wenn er also eins mit ihm in der Gottheit ist, ist er natürlich auch eins mit ihm, was seinen Willen betrifft. So erfüllte der Sohn im Fleischgewordensein auf Erden den Willen des Vaters. So musste er also auch in dem Vereintsein mit dem Menschsein einen Willen haben. Gäbe es Konflikte zwischen menschlichen und göttlichen Willen, wäre da auch Sünde möglich – Gott bewahre -, und unser Herr Jesus Christus war doch völlig ohne Sünde. Er forderte die Juden heraus: „Wer von euch kann mich einer Sünde beschuldigen?“ (Johannes 8, 46).

So war sein Wille der des Vaters.

Heilige, die in ihrem Leben vollkommen sind, erreichen vollkommene Übereinstimmung zwischen ihrem Willen und dem Gottes so, dass ihr Wille der Gottes wird, und Gottes Wille ihrer. Der Heilige Apostel Paulus sagt: „Wir aber haben den Geist Christi“ (1. Korinther 2, 16).

Er sagte nicht, dass ihre Gedanken in Übereinstimmung mit dem Geist Christi sind, sondern dass „wir den Geist Christi“ haben, mit Betonung auf Einheit! Wenn das schon über jene gesagt wird, mit denen und in denen Gott wirkt, um wie viel mehr muss das dann für die Einheit zwischen dem Sohn und dessen Menschsein in Bezug auf den Willen, den Geist und die auf Handeln gerichtete Kraft zutreffen? Für ihn, in dem göttliche und menschliche Natur hypostatisch im Wesen vereint sind, ohne Trennung auch nur für das Blinzeln eines Augenblickes? Gäbe es keine Einheit zwischen göttlicher und menschlicher Natur Christi, führte das zu einem inneren Konflikt. Gott bewahre! Wie könnte Christus dann unser Führer und Vorbild sein, in dessen Fußstapfen wir treten sollen (1. Johannes 2, 6).

Die vollkommene Heiligkeit, die das Leben unseres Herrn Jesus Christus kennzeichnete, kam sowohl aus dem göttlichen wie dem menschlichen Willen. Dasselbe gilt für die Erlösung der Menschheit, zu der Christus kam. Er sagt dazu: „Denn der Menschensohn kam, um die zu erlösen, die verloren waren“ (Matthäus 18, 11). Das ist auch der Wille des Vaters, der „uns liebte und seinen Sohn zur Vergebung unserer Sünden sandte“ (1. Johannes 4, 10). Auch die Kreuzigung war Ergebnis des göttlichen und des menschlichen Willens. Wäre das nicht so, würde nicht gesagt sein, dass Christus mit seinem eigenen Willen zu unserer Erlösung starb.

Da der Wille eins war, war auch die Kraft eins

Wir unterscheiden hier nicht zwei Naturen oder Ansichten, wie das Konzil von Chalcedon dies tat. Wir verwerfen die Behauptung, dass Christus „zwei“ sei; der eine, der uns mit Wundern erstaunt und der andere, der Gegenstand von Beleidigungen und Demütigungen wurde. Wenn die Beleidigungen und Demütigungen sich nicht an das fleischgewordene Wort gerichtet hätten, hätten sich daraus nicht so unendliche Wirkungen für die Erlösungstat ergeben.

Wir haben zuvor über die Werke Christi und ihre Zuordnung zum fleischgewordenen Wort, nicht zu einer Natur, der menschlichen oder göttlichen, gesprochen. Wenden wir uns jetzt einem anderen Aspekt dieses Themas zu.

11. Das Trisagion und sein Bezug zur „Einen Natur“

Wir sprechen die an Gott, den Sohn, gerichteten Worte „heilig ist Gott, heilig der Allmächtige, heilig der immerwährend Eine, der Unsterbliche“ und fahren fort: „... der von der Jungfrau Geborene, erbarme dich unser, der gekreuzigt wurde für uns, erbarme dich unser, der vom Tod auferstanden, erbarme dich unser ...!“

Die anderen beschränken die Hymne auf diese Ausdrücke: „Der geboren wurde und gekreuzigt und auferstanden“ ... in manchen Fällen antwortet der Diakon in einem besonderen Refrain: „Oh, Christus, der von der Jungfrau Maria geboren wurde, gekreuzigt und auferstanden...“

Das gibt ohne Zweifel nestorianisches Gedankengut wieder, weil man nicht zugesteht, dass der Heilige Gott, der Allmächtige, Immerwährende, derselbe Eine ist, der geboren und gekreuzigt wurde und vom Tod erstand.

Diejenigen, die an zwei Naturen glauben, verteidigen sich damit, dass sie die Hymne an die heilige Dreieinigkeit richten, nicht an die zweite Hypostase des Sohnes, das fleischgewordene Wort. Das tun sie entweder, um dem Vorwurf des Nestorianismus auszuweichen, oder weil sie es wirklich glauben. Wir richten sie dagegen an Gott, in seinen drei Hypostasen, das Trisagion, das mit dem Gesang der Seraphim beginnt, wie er bei Jesaja 6, 3 steht: „Heilig, heilig, heilig. Herr der himmlischen Heerscharen. Himmel und Erde sind erfüllt von deiner Herrlichkeit...“

Das andere Trisagion gilt Gott dem Sohn. Manche bekennen diesen Glauben und praktizieren ihn, wie man den Antworten ihrer Diakone sehen kann.

Es bleibt die Frage, ob sie die Hymne an die Heilige Dreieinigkeit richten oder an Gott Vater allein. Glauben sie oder weisen sie zurück, dass Gott, der Allmächtige, der Ewige, aus der Jungfrau geboren war? Wurde er gekreuzigt oder nicht, stand er auf oder nicht? Oder hält die Unterscheidung dieser zwei Naturen sie davon ab, diesen Glauben zu bekennen, trotz ihrer Behauptung, dass sie glauben, die zwei Naturen seien zu einer vereint?!

12. Schlussprotokoll der Dialoge zwischen der Katholischen und der Koptisch-Orthodoxen Kirche in Ägypten – 12.02.1988

Koptisch-Orthodoxes
Patriarchat
Seiner Heiligkeit Papst Shenouda III
Kloster Anba Bishoy Wadi Natrun, Ägypten

Datum: 12.02.1988

In der Liebe Gott des Vaters, durch die Gnade seines eingeborenen Sohnes, und durch die Gabe des Heiligen Geistes.

Am Freitag, den 12. Februar 1988, versammelte sich die Gemischte Kommission zum Dialog zwischen der Katholischen und der Koptisch-Orthodoxen Kirche im Kloster des Heiligen Bishoy, Wadi Natrun, Ägypten.

Seine Heiligkeit Papst Shenouda III eröffnete das Treffen mit einem Gebet. Seine Exzellenz Giovanni Moretti, der Apostolische Nuntius in Ägypten, und Pater Duprey, Sekretär des Vatikanischen Sekretariats zur Förderung der Christlichen Einheit, waren bei diesem Treffen als Repräsentanten seiner Heiligkeit Papst Johannes Paul II anwesend und ermächtigt, diese Vereinbarung zu unterzeichnen. Auch von Seiner Seligkeit Stephanos II Ghattas, Patriarch der Koptisch-Katholischen Kirche, delegierte Bischöfe waren anwesend und beauftragt, diese Vereinbarung zu unterzeichnen.

Wir sind erfreut über das historische Treffen zwischen Seiner Heiligkeit Papst Paul VI und Seiner Heiligkeit Papst Shenouda III, das im Mai 1973 im Vatikan stattfand.

Dies war das erste Treffen unserer beiden Kirchen nach etwa 15 Jahrhunderten. In vielen Fragen des Glaubens befanden wir uns bei diesem Treffen in Übereinstimmung.

In dieser Versammlung wurde ferner eine gemischte Kommission zur Erörterung unterschiedlicher Ansichten in Lehre und Glauben zwischen den beiden Kirchen mit dem Ziel der Einheit der Kirche gebildet. Zuvor hatte Pro Oriente im September 1971 in Wien ein Treffen zwischen Theologen der Katholischen Kirche und Östlicher Orthodoxen Kirchen organisiert, der koptischen, syrischen, armenischen, äthiopischen und der indischen. Sie erzielten Übereinstimmung in Bezug auf die Christologie.

Wir danken Gott dafür, dass wir nun in der Lage sind, eine gemeinsame Formel zu unterzeichnen, die unsere offizielle Übereinstimmung in der Christologie ausdrückt, und die von der Heiligen Synode der Koptisch-Orthodoxen Kirche am 21. Juni 1986 bereits gebilligt wurde.

Alle weiteren Punkte der Unterscheidung zwischen unseren Kirchen werden mit Gottes Willen nach und nach erörtert werden.

Gemeinsame Christologieformel

„Wir glauben, dass unser Herr, Gott und Erlöser Jesus Christus, das fleischgewordene Wort, vollkommen ist in SEINER Gottheit und vollkommen ist in SEINEM Menschsein. ER machte SEIN Menschsein eins mit SEINER Gottheit ohne Vermischung, Vermengung oder Verwechslung. SEINE Gottheit war von SEINEM Menschsein nicht getrennt, nicht für einen Augenblick oder das Blinzeln eines Auges. Gleichzeitig belegen wir die Lehren von Nestorius und Eutyches mit dem Bann.“

Unterschriften

Shenouda III
Stephanos II Ghattas
Giovanni Moretti
Patr. D`Alex
Pierre Duprey
Bischof Bishoy
G.-Sekretär der Heiligen Synode

13. Schlussprotokoll der 2. Begegnung zwischen Theologen aus der Evangelischen Kirche in Deutschland und den Orientalischen Orthodoxen Kirchen

Vom 4. – 8. März 1988 fand im koptischen St. Antonius-Kloster in Kröffelbach eine zweite inoffizielle Begegnung zwischen Theologen aus der Evangelischen Kirche in Deutschland und theologischen Vertretern der fünf altorientalischen orthodoxen nichtchalcedonischen Kirchen mit dem Thema „Christus im liturgischen Lobpreis und in der theologischen Reflexion“ statt.

Da die unterschiedliche christologische Orientierung die orientalischen orthodoxen Kirchen auf der einen Seite und die von Byzanz herkommende Orthodoxie sowie die Kirchen des Abendlandes auf der anderen Seite bisher getrennt heilt, wird das Ergebnis unserer Diskussion über diesen Teilbereich der Problematik im folgenden Protokoll festgehalten.

Wir sind ermutigt zu einer Einigungsarbeit zur Christologie durch die Erfahrung, dass im liturgischen Lob einstimmig Christus zur gleichen Zeit als wahrer Mensch und wahrer Gott in einer Hypostase, die der inkarnierte Logos Gottes ist, bekannt wird.

Von großer ökumenischer Bedeutung würde es sein, zu einer gemeinsamen Auffassung der kirchengeschichtlichen Vorgänge des 5. Jahrhunderts zu gelangen. Hier sah die westliche Kirchengeschichtsschreibung bisher einen Sieg des Papstes Leo über die Kirchen des Ostens, ist aber in einer Selbstkorrektur begriffen. Der Vorwurf, dass es sich bei den non-chalcedonischen Kirchen um Monophysiten handle, ist aufgegeben.

Wir stimmen mit folgenden Sätzen der 2. Konsultation der beiden orthodoxen Familien im Bristol 1967 überein, in denen es heißt:

Some of us affirm two natures, wills and energies hypostatically united in the One Lord Jesus Christ. Some of us affirm one united divine-human nature, will and energy in the same Christ. But both sides speak of a union without confusion, without change, without division, without separation. The four adverbs belong to our common tradition. Both affirm the dynamic permanence of the Godhood and the Manhood, with all their natural properties and faculties, in the one Christ. Those who speak in terms of “two” do not thereby divide or separate. Those who speak in terms of “one” do not thereby commingle or confuse. The “without division, without separation” of those who say “one” need to be specially underlined, in order that we may understand each other.

(Aus: “Does Chalcedon Divide or Unite?” S. 5-6)

Hier bestehen hoffnungsvolle Ansätze für die notwendige kirchengeschichtliche Aufarbeitung der anstehenden Fragen.

Die reformatorische Theologie, speziell die Christologie in der Ausprägung Martin Luthers und der Formula Concordiae -, wie sie auf der Tagung vorgestellt wurde -, rezipiert und betont noch einmal die Christologie von Chalcedon in der von Cyrill geprägten Gestalt.

Hier ist das soteriologische Anliegen besonders berücksichtigt. Dies wurde von orientalisch-orthodoxer und evangelischer Seite als sehr hilfreich für eine Verständigung betrachtet.

Seit den von der Studienabteilung des Weltrates der Kirchen angeregten Diskussion zwischen chalcedonesischen und nichtchalcedonesischen Theologen, inoffiziell seit Arhus 1964 und offiziell seit Chambésy 1985, und den vorbildlichen Studien von Pro Oriente ist die Klärung der historisch-christologischen Kontroversfragen so weit fortgeschritten, dass die Rezeption der theologischen Ergebnisse durch die Kirchen ansteht.

Die Tagungsgemeinschaft der 2. inoffiziellen Begegnung ist der Überzeugung, dass der Rezeptionsprozess ein universalkirchlicher Akt sein müsse, und bittet die orientalischen orthodoxen Kirchen und den Rat der Evangelischen Kirche Deutschlands, eine offizielle Theologengruppe mit der Klärung der anstehenden Probleme zu beauftragen und am Rezeptionsprozess Anteil zu nehmen.

Wir preisen miteinander Christus als den zur gleichen Zeit wahren Gott und wahren Menschen, der für uns gekreuzigt wurde, auferstanden ist und uns erlöst hat.

Professor Dr. Friedrich Heyer, Evangelische Kirche in Deutschland

Professor Dr. Karl Christian Felmy, Evangelische Kirche in Deutschland

Professor Dr. Wolfgang Hage, Evangelische Kirche in Deutschland

Bischof Bishoy, Koptische Orthodoxe Kirche

Generalsekretär der Heiligen Synode der Koptischen Orthodoxen Kirche

Michael Ghattas, Koptische Orthodoxe Kirche

Thomas K. Muriyankal, Syrische Orthodoxe Kirche in Indien.

14. Komunique der Vereinigten Kommission zum theologischen Dialog zwischen der Orthodoxen Kirche und den Orientalischen Orthodoxen Kirchen

(Kloster Anba Bischoi, Ägypten, 20. bis 24. Juni 1989)

Das zweite Treffen der Vereinigten Kommission zum theologischen Dialog zwischen der Orthodoxen Kirche und den Orientalischen Orthodoxen Kirchen fand im Kloster Anba Bischoi im Wadi Natrun, Ägypten, vom 20. bis 24. Juni 1989 statt.

Die offiziellen Repräsentanten der beiden Familien der Orthodoxen Kirchen trafen sich in einer Atmosphäre warmer Herzlichkeit und christlicher Brüderlichkeit vier Tage lang im Gästehaus der Residenz des Patriarchen im Kloster und erfuhren die große Gastfreundlichkeit und Freundschaft des Koptisch Orthodoxen Papstes und Patriarchen von Alexandria und seiner Kirche.

Seine Heiligkeit Papst Patriarch Shenouda hielt die Einführungsansprache des Treffens und forderte auf, die Einheit zwischen den beiden Kirchenfamilien wiederherzustellen. Die Teilnehmer fuhren auch nach Kairo, um dort die wöchentliche Ansprache von Papst Shenouda an Tausende von Gläubigen in der Großen Kathedrale von Kairo zu hören. Danach empfing Papst Shenouda sie in seiner Residenz.

Die 23 Teilnehmer kamen aus 13 Ländern und repräsentierten 13 Kirchen. Hauptthema der Beratungen war der Bericht des Vereinten Unterkomitees von sechs Theologen über Terminologie und Interpretation der christologischen Dogmen heute.

Die Sitzungen wurden von Seiner Eminenz Metropolit Damaskinos aus der Schweiz und Seiner Gnaden Bischof Bischoi von Damietta geleitet. In seiner Antwort an Papst Shenouda rief Metropolit Damaskinos die Teilnehmer auf, Schwierigkeiten, die durch Unterschiede in Formulierungen hervorgerufen sind, zu überwinden. Worte sollten im Grunde nur dem einen Ziel dienen, die Suche nach Wiederherstellung völliger Verständigung. „Diese Teilung ist unnormale, eine blutende Wunde am Leib Christi, eine Wunde die nach Seinem Willen, dem wir demütig dienen, geheilt werden muss.“ Eine kleine Gruppe bestehend aus Metropolit Paulos Mar Gregorius von Neu Dehli, Professor Vlassios Phidas, Prof. Pater John Romanidis, Prof. Dimitroff und Joseph Moris Faltas verfasste eine kurze Darlegung des Glaubens basierend auf dem Bericht des Vereinten Unterkomitees, indem die gemeinsamen christologischen Überzeugungen beider Seiten dargestellt wurden.

Diese Darlegung war von der Vereinigten Kommission nach gewissen Abänderungen zur Übermittlung an unsere Kirchen zwecks Billigung und als Ausdruck unseres gemeinsamen Glaubens auf dem Weg zur Herstellung völliger Einigkeit zwischen den beiden Kirchenfamilien angenommen worden.

Ü b e r e i n s t i m m e n d e E r k l ä r u n g

Wir haben von unseren Vätern in Christus einen apostolischen Glauben und eine Überlieferung geerbt, auch wenn wir Jahrhunderte lang als Kirchen von einander getrennt waren. Als zwei Familien Orthodoxer Kirchen, die lange ohne Einheit waren, beten wir jetzt voll Vertrauen auf Gott um die Wiederherstellung jener Einheit auf der Grundlage des gemeinsamen apostolischen Glaubens der ungeteilten Kirche der ersten Jahrhunderte, zu dem wir uns im gemeinsamen Glaubensbekenntnis bekennen. Das Folgende ist die einfache, ehrerbietige Feststellung dessen, was wir in Wahrheit glauben, mit dem Ziel der Wiederherstellung der Einheit zwischen unseren beiden Familien der Orthodoxen Kirchen.

In unseren Beratungen haben wir eine gemeinsame Grundlage in der Formel unseres gemeinsamen Vaters, des Heiligen Kyrillos von Alexandria gefunden: „mia physis“ (hypostasis) tou Theou Lgon sesarkomene, und in seiner Feststellung, „es genügt für das Bekenntnis unseres treuen und unbeirraren Glaubens zu sagen und zu bekennen, dass die Heilige Jungfrau Theotokos ist“ (Hom. 15, Ziff. 39).

In Wahrheit wunderbar ist das Mysterium des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, ein wahrer Gott, eine Ousia in drei Hypostasen oder drei proposa.

Gepriesen sei der Name unseres Herrn und Gottes für immer und ewig ...

Groß ist in Wahrheit auch das unaussprechliche Geheimnis der Inkarnation unseres Herrn Jesus Christus für uns und zu unserer Erlösung.

Der Logos, der mit dem Vater und dem Heiligen Geist in seiner Göttlichkeit ewig wesensgleich ist, nahm in diesen letzten Tagen Fleisch an durch den Heiligen Geist aus der Seligen Jungfrau Maria Theotokos, wesensgleich mit uns in seinem Menschsein, doch ohne Sünde. Er ist wahrer Gott und wahrer Mensch zur gleichen Zeit, vollkommen in Seinem Gottsein, vollkommen in SEINEM Menschsein.

Weil der eine, den sie in ihrem Leib getragen hatte, zugleich vollkommener Gott und genauso vollkommener Mensch war, nennen wir die Selige Jungfrau Theotokos.

Wenn wir von der einen zusammengesetzten (synthetos) Hypostase unseres Herrn Jesus Christus sprechen, sagen wir nicht, dass in IHM eine göttliche Hypostase und eine menschliche Hypostase zusammenkamen. Es ist dies die eine ewige Hypostase der zweiten Person der Heiligen Dreifaltigkeit, die unsere geschaffene menschliche Natur annahm, und sie in diesem Akt mit seiner eigenen, ungeschaffenen göttlichen Natur vereinte, um ein untrennbar und unverwechselbar vereintes göttlich-menschliches Wesen zu schaffen; die Naturen können voneinander nur in der Betrachtung (theoria) unterschieden werden.

Die Hypostase des Logos vor der Fleischwerdung, eben SEINE göttliche Natur, ist in der Tat nicht zusammengesetzt. Dieselbe Hypostase zum Unterschied von Natur des fleischgewordenen Logos ist ebenfalls nicht zusammengesetzt. Die vereinte Person (prosopon) Jesus Christus ist die eine ewige Hypostase, die durch die Fleischwerdung menschliche Natur annahm. So nennen wir jene Hypostase zusammengesetzt, wegen der Naturen, welche vereint sind, um eine zusammengesetzte Einheit zu bilden.

Es trifft nicht zu, dass unsere Väter stets physis und hypostasis austauschbar gebrauchten und das eine mit dem anderen verwechselten.

Der Ausdruck hypostasis kann benutzt werden, um beides zu bezeichnen, die Person im Unterschied zur Natur und auch die Person mit der Natur, denn eine Hypostase gibt es in der Tat ohne Natur nicht.

Es ist dieselbe Hypostase der Zweiten Person der Dreifaltigkeit, seit Ewigkeit vom Vater gezeugt, die in diesen letzten Tagen ein menschliches Wesen annahm und von der Heiligen Jungfrau geboren wurde.

Dieses ist das Mysterium der hypostatischen Einheit, die wir in demütiger Anbetung verehren – die wahre Einheit des Göttlichen mit dem Menschlichen, mit allen Eigenschaften und Funktionen der ungeschaffenen göttlichen Natur, einschließlich natürlichen Willens und natürlicher Handlungskraft, untrennbar unverwechselbar vereint mit der geschaffenen menschlichen Natur mit ihren Eigenschaften und Funktionen, einschließlich natürlichem Willen und natürlicher Handlungskraft.

Der fleischgewordene Logos ist es, der in allem Willen und Handeln von Jesus Christus will und handelt.

Wir stimmen in der Verdammung der Irrlehren des Nestorius und Eutyches überein. Wir teilen weder, noch trennen wir die menschliche Natur in Christus von seiner göttlichen Natur, noch glauben wir, dass die erste von der letzten aufgesaugt wurde und so aufhörte zu existieren.

Die vier Worte, die gebraucht werden, um das Mysterium der Hypostase zu bezeichnen, gehören zu unserer gemeinsamen Tradition – ohne Vermischung (oder Verwechslung) (asyngchytos), ohne Ändern (atreptos), ohne Trennung (achoristos) und ohne Teilung (adiairetos). Diejenigen unter uns, die von zwei Naturen in Christus sprechen, leugnen damit nicht ihre untrennbare Einheit; diejenigen unter uns, die von der einen vereinten göttlich-menschlichen Natur sprechen leugnen damit nicht die andauernde, dynamische Präsenz der göttlichen und der menschlichen Natur in Christus ohne Trennung oder Verwechslung.

Unsere gegenseitige Übereinstimmung ist nicht auf die Christologie beschränkt, sondern umfasst den ganzen Glauben der einen ungeteilten Kirche der frühen Jahrhunderte. Wir stimmen auch hier in unserem Verständnis der Person und des Wirkens des Heiligen Geistes überein, der allein vom Vater kommt und immer mit dem Vater und dem Sohn angebetet wird.

Bücher seiner Heiligkeit Papst Schenouda III. in deutscher Sprache

- (1) Befreiung der Seele
- (2) Betrachtungen über die Auferstehung
- (3) Betrachtungen über die Bergpredigt
- (4) Betrachtungen über die Karwoche
- (5) Das geistige Wachen
- (6) Das Priestertum
- (7) Dein ist die Kraft und die Herrlichkeit
- (8) Der Augenzeuge Gottes, Abba Markus, der Apostel, Evangelist, Märtyrer
- (9) Der Herr erhöre dich am Tag der Not
- (10) Die 7 Worte Christi am Kreuz
- (11) Die geistige Erweckung
- (12) Die Gottheit Christi (Version Kathedrale, Abbassia- Kairo, Ägypten)
- (13) Die Gottheit Christi (Version Kröffelbach, Deutschland)
- (14) Die Offenbarung der Geburt Christi
- (15) Ein Leben im Glauben
- (16) Fragen der Menschen Teil 1
- (17) Lebenserfahrungen
- (18) Natur Christi (Version Kathedrale, Abbassia- Kairo, Ägypten)
- (19) Natur Christi (Version Kröffelbach, Deutschland)
- (20) Vergleichende Theologie
- (21) Wer ist der Mensch
- (22) Wie wir ein neues Jahr beginnen
- (23) Worte zum geistigen Gewinn (Teil 1)
- (24) Worte zum geistigen Gewinn (Teil 2)
- (25) Zehn Begriffe